

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 48

Charlottenburg, Freitag, den 1. Dezember 1916

Jahrg. 43

## Uaterländischer Hilfsdienst.

Dem Reichstage ist eine Gesetzesvorlage zugegangen, die obigen Titel trägt und für unser ganzes Wirtschaftsleben, insbesondere für die Arbeiterschaft von tief einschneidender Bedeutung ist. Das Gesetz bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als die Einführung des staatlichen Zwanges zur Arbeit, allerdings nur für die Dauer des Krieges und im Interesse einer regeleiteten Durchführung des Krieges.

Für alle, deren einzige Einnahmequelle der Ertrag ihrer Hände Arbeit war und ist, bestand und besteht in gewissem Sinne ohnehin schon ein Zwang zur Arbeit, auch ohne Gesetz. Allerdings gibt es auch Volksgenossen, und deren Zahl ist nicht so unerheblich, für die körperliche Arbeit, ja, man kann sagen, jede gemeinnützige Tätigkeit als nicht standesgemäß, in manchen Kreisen als geradezu entehrend gilt. Wenn diese Kreise in der schweren Zeit des Krieges zwangsweise zu einer nützlichen Arbeit im Interesse des Volksganzen herangezogen werden, wird niemand von uns dagegen etwas einwenden wollen.

Dem Grundgedanken des Gesetzes, alle noch verfügbaren Kräfte in den Dienst der Landesverteidigung zu stellen, stimmen auch wir zu. Zur Landesverteidigung gehört nicht nur der Kampf gegen unsere Feinde an den Fronten, sondern auch die Erzeugung von Kriegsmaterialien und Munition, die Versorgung des Volkes mit den notwendigsten Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen. Das eine ist so notwendig als das andere, das eine nur möglich und durchführbar in Verbindung mit dem andern. Die Ausdehnung der militärischen Dienstpflicht auf das zivile Arbeitsverhältnis würde erst dann für die Arbeiterschaft unerträglich werden, wenn sie für das Unternehmertum, das ohnehin fabelhafte Kriegsgewinne einsteckt, zu einer neuen Quelle der Bereicherung würde, während das arbeitende Volk eine neue Belastung ertragen müßte. Für die Arbeiter wird es also weniger auf das Gesetz selbst, als auf die Ausführungsbestimmungen ankommen, auf die Handhabung des Gesetzes. In dem Augenblicke, in dem für den Arbeiter das Recht auf Freizügigkeit und Verweigerung der Arbeit genommen, ist ihm auch die Möglichkeit entzogen, auf die Gestaltung seines Lohn- und Arbeitsverhältnisses einen Einfluß auszuüben. Der staatliche Arbeitszwang schließt aber das Recht auf Freizügigkeit und Arbeitsverweigerung aus. Dafür werden dem Arbeiter Garantien anderer Art geboten werden müssen, damit er nicht schutz- und hilflos dem Unternehmertum ausgeliefert ist. In den Ausführungsbestimmungen werden nicht nur die Pflichten der Arbeiter, sondern auch die der Unternehmer gegen die Arbeiter festzulegen sein.

Nach dem in der Tagespresse veröffentlichten Gesetzesentwurf und in den Richtlinien für die Ausführungsbestimmungen ist vorgesehen, für jeden Bezirk einer Ersatzkommission einen Ausschuß einzusetzen, dem je ein Offizier, ein höherer Beamter und je ein Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer angehört. Für jeden Bezirk eines stellvertretenden Generalkommandos ist je ein Ausschuß einzusetzen, dem je ein Offizier als Vorsitzender, zwei höhere Staatsbeamte, von denen einer der Gewerbeaufsicht angehören muß, und je ein Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer angehören sollen. Als oberste Instanz gilt das dem Königlich Preussischen Kriegsministerium angegliederte Kriegsamt.

Um eine rationelle Verwendung der noch vorhandenen und nach dem Gesetz verpflichteten Arbeitskräfte zu ermöglichen,

werden nicht nur etwa vorhandene vollkommen Arbeitslose zur Arbeit an irgend einer Stelle heran zu ziehen sein, sondern es müssen weitergehende Maßnahmen getroffen werden. Industrielle Betriebe, die heute nur in beschränktem Umfange produzieren, ihre Arbeiter nur tageweise in der Woche oder stundenweise am Tage beschäftigen können, werden zum Teil geschlossen werden, damit die verbleibenden Betriebe voll arbeiten können. Die damit frei werdenden Arbeitskräfte werden dann dort verwandt, wo sie benötigt werden. Betriebe, die sich mit der Erzeugung von Luxuswaren befassen, werden mit der Schließung rechnen müssen, um Arbeitskräfte und Arbeitsräume für andere und dringendere Zwecke frei zu bekommen.

Bei der Entscheidung darüber, ob ein Betrieb zu schließen sei oder nicht, kommen in erster Linie die Ausschüsse für die Bezirke der Ersatzkommissionen in Betracht. Nach den Veröffentlichungen der Regierung sollen die Arbeiter, die zur anderweitigen Verwendung in Frage kommen, zunächst aufgefordert werden, sich freiwillig zu melden. Bleibt der Appell an die Arbeiter fruchtlos oder führt nur zum teilweisen Erfolg, dann fordert der Ausschuß auf, sich zu melden. Wer innerhalb zweier Wochen solchem Aufruf keine Folge gibt, kann dann zwangsweise nach einem andern Arbeitsplatz geschickt werden. Allerdings heißt es in den Ausführungsbestimmungen, die Ausschüsse sollen bei der Ueberweisung zu einer Beschäftigung Rücksicht nehmen auf das Lebensalter, die Familienverhältnisse, den Wohnort, die Gesundheit, sowie auf die bisherige Tätigkeit des Hilfsdienstpflichtigen.

Nach dem Entwurf des Gesetzes kommen nur männliche Arbeiter im Alter von 17 bis zu 60 Jahren für dieses Gesetz in Frage, soweit diese nicht bereits zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen sind. In der ersten Kommissionsberatung im Reichstag waren es Vertreter der bürgerlichen Parteien, die eine Ausdehnung auch auf die weiblichen Arbeiter verlangten. Wir wollen hoffen, daß es den Vertretern der Arbeiter im Reichstag, der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, gelingt, in diesem Punkte die Fassung der Regierungsvorlage zu erhalten. An weiblichen Arbeitskräften ist bisher noch kein Mangel gewesen, auch in der Rüstungsindustrie nicht, im Gegenteil, es sind noch überflüssige weibliche Arbeitskräfte vorhanden.

Aus vorstehendem werden auch unsere Mitglieder ersehen, daß dieses Gesetz, an dessen Verwirklichung kein Zweifel mehr bestehen kann, wahrscheinlich auch tief in ihre Verhältnisse einschneidet.

Für manche Unternehmer unseres Berufes, denen etwa die Betriebe auf Grund dieses Gesetzes geschlossen werden sollten, weil sie in nur beschränktem Umfange produzieren, würde das vielleicht eine Erlösung bedeuten. Bei Gelegenheit des Verlangens nach Teuerungszulagen ist unsern Kollegen von mehr als einem Unternehmer gesagt worden, daß er nur gewinnen könnte, wenn er seinen Betrieb schließt. Lediglich nur, um die Arbeiter überhaupt beschäftigen und nicht entlassen zu müssen, führe er seinen Betrieb fort, der ihm unter den gegebenen Verhältnissen nicht nur nicht einen Gewinn bringe, sondern noch Zuschüsse erfordere. Diese Rücksichtnahme auf die Arbeiter stehe aber in dem Augenblicke fort, in dem der Staat, der den Betrieb schließt, auch für die anderweitige Beschäftigung der Arbeiter sorgt. Die Arbeiter, die in andere Industrien, vielleicht auch an andere Orte verpflanzt würden, befinden sich in einer andern

Position, sie haben an der Durchführung des Gesetzes ein anderes Interesse, als ihre Unternehmer.

Es kann den Arbeitern nicht gleichgültig sein, wenn sie zwangsweise in andere Industrien oder in die Landwirtschaft verpflanzt werden, zu welchen Lohn- und Arbeitsbedingungen das geschehen soll. Schon auf die Zusammenziehung der vorstehend erwähnten Ausschüsse müssen die Arbeiter ihren Einfluß zur Geltung zu bringen suchen. In der Reichstagskommission haben die Arbeitervertreter verlangt, daß die Gewerkschaften die Arbeitervertreter in die Ausschüsse zu wählen haben. Ein Vertreter der bürgerlichen Parteien wandte dagegen ein, daß doch nicht alle Arbeiter organisiert seien, demnach die Gewerkschaften nicht schlechthin als Vertreter der Arbeiter gelten könnten. Diese Worte sollten Peitschenhiebe ins Gesicht der Unorganisierten sein. Unsere Mitglieder sollten es sich angelegen sein lassen, allen Unorganisierten, mit denen sie zusammen arbeiten, diese Worte vorzuhaltend und sie aufmerksam zu machen, schleunigst das Versäumte nachzuholen und dem Verbands beizutreten. Sollen etwa die „Gelben“, die getreuen Fridoline der Unternehmer, als „Arbeitervertreter“ in den Ausschüssen sitzen? Das würde in der Praxis nichts anderes bedeuten, als daß die Unternehmer zwei, die Arbeiter gar keinen Vertreter im Ausschusse hätten. Bei den Vorschlägen für die Arbeitervertreter können nur die Gewerkschaften allein in Frage kommen, deshalb sollten auch unsere Kollegen mit aller Kraft dafür sorgen, daß die Arbeiterorganisationen gestärkt und ihr Einfluß gehoben wird.

Wer von uns will denn heute mit Bestimmtheit sagen, welche Verhältnisse sich bei der Durchführung dieses Gesetzes herausbilden können? Vielleicht werden die genannten Ausschüsse gleichzeitig als Beschwerde-Instanzen für die Arbeiter in Frage kommen, wenn diese in ihrem Zwangs-Arbeitsverhältnis nicht zu ihrem Rechte kommen können. Dann wäre es erst recht notwendig, daß ein Vertreter der Arbeiter in jedem Ausschusse sitzt, der ernstlich gewillt ist, dafür zu sorgen, daß dem Arbeiter auch sein Recht werde, sofern es ihm zusteht.

Daß in den Betrieben Arbeiter-Ausschüsse vorhanden, die mehr sind, als ein bloßes Dekorationsstück, ist ebenfalls eine Frage, die für jeden Arbeiter, der mit der Verpflanzung an eine andere Arbeitsstelle zu rechnen hat, von nicht untergeordneter Bedeutung ist. Bei den Wahlen zu den Arbeiter-Ausschüssen kommt die berufliche Organisation wiederum in Frage. Die Arbeiterorganisationen werden, indem sie die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen sich bemühen, als ein sehr notwendiger Faktor bei der Durchführung des Gesetzes sich erweisen. Sie werden ihrer Aufgabe umso mehr gerecht werden können, je größer die Zahl der Arbeiter ist, die sich den Gewerkschaften anschließen. Das Gesetz an sich ist die großzügigste Organisation der Arbeit, die wir bisher gesehen haben. Sollte das nicht auch dem letzten unserer Kollegen die Augen öffnen, ihm klar zu machen, daß der Arbeiter, der keiner Organisation angehört, sich selbst ausschaltet in den wichtigsten Fragen, die sein Arbeiterdasein berühren? Eine Organisation der Arbeit in dem Umfange, wie sie dieses Gesetz vorsteht, kann ihren Zweck nur voll erreichen, wenn die leitenden Stellen sich auf die Organisationen der Unternehmer wie der Arbeiter dabei stützen können. Deshalb heißt es heute für die Arbeiter mehr denn je:

Hinein in die Gewerkschaften!

## Berichtigung.

Im ersten Artikel in voriger Nummer der „Amesse“ hat sich auf der 2. Seite, 1. Spalte, 12. Zeile von oben ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Der Druckfehler lautet hat das Wort „Kost“ hineingebügelt, das an dieser Stelle überflüssig ist. Der Satz soll heißen: Je mehr durch regelmäßige und reichliche Befriedigung...

## Zur Lage in der Porzellanindustrie Oesterreichs

Schreibt „Der Porzellanarbeiter“:

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in unseren Fabriken haben sich im heutigen Jahre gegenüber dem Vorjahre wesentlich gebessert.

Die meisten Betriebe sind für längere Zeit mit Aufträgen versehen und wären in der Lage, ihre Arbeiterschaft voll zu

beschäftigen, wenn die zur Herstellung des Porzellans notwendigen Rohprodukte stets rechtzeitig und in genügender Menge herbeigeschafft werden könnten.

Dies ist leider nicht der Fall. Die traglose Fortführung unserer Betriebe leidet sehr unter dem Umstande, daß das notwendige Quantum Kohle, Quarz, Feldspat etc. nicht in genügender Menge herbeigeschafft werden kann, weil die notwendigen Waggons und Betriebsmittel nicht aufzutreiben ist.

Durch diesen Umstand ist die Betriebsführung fortgesetzt Störungen ausgesetzt, durch welche unsere Arbeiterschaft gemein leidet. Statt die Arbeiter ruhig fortarbeiten zu lassen, müssen fortgesetzt Feterschichten eingeschoben werden, zu welche der ohnehin geringe Verdienst unserer Arbeiterschaft noch mehr geschmälert wird.

Seit zwei Monaten ist noch eine weitere Schwierigkeit eingetreten, welche unseren Unternehmern viel zu schaffen macht. Dieselben erhalten zum Abtransport der fertigen Waren ebenfalls keine Waggons beigestellt, sodaß sie nicht im Stande sind, ihre Kundschaften rechtzeitig zu befriedigen und sich dadurch die Lagerbestände in unheimlicher Weise mehr und mehr anhäufen.

Dieser Umstand birgt noch eine weitere Gefahr in sich, daß die deutsche Konkurrenz, welche besser mit Waggons versorgt wird, sich immer mehr des inländischen Marktes bemächtigt und dadurch unsere Industrie stark geschädigt wird.

In letzter Zeit waren die Verhältnisse derart unheimlich, daß sich ein bedeutender Teil unserer Industriellen entschlossen hatte, ihre Betriebe zu sperren.

Als der Verbandsvorstand von dieser Absicht Nachricht erhielt, hat er alle möglichen Wege gesucht, damit so ein vorläufiger Beschluß nicht gefaßt wird. Im Unterhandlungsweg mit dem Vorstand des Verbandes der österreichischen Porzellanfabriken in Karlsbad haben wir darauf hingewirkt, daß die Behebung der bestehenden Kalamitäten vorher noch bei der Regierung ernste Schritte unternommen werden sollen, bevor so weittragende Beschlüsse gefaßt werden.

Die Konsequenz der Schließung der Betriebe wäre gewesen, daß mit einem Schlage 12—15000 Arbeiter mit ihren Familienangehörigen arbeitslos geworden wären. Wir haben auch die politischen und Gewerbebehörden des Karlsbader und Elbener Bezirkes auf die Tragweite eines solchen Beschlusses aufmerksam gemacht und dieselben ersucht, das ihrige beizutragen, eine solche Katastrophe zu verhüten, da durch keinerlei Vorkehrungen für die Erhaltung der Arbeiterschaft vorgesorgt ist.

In der am 19. Oktober d. J. erfolgten Besprechung der Unternehmer haben sich dieselben auch dahin geeinigt, vor einer momentanen Sperrung der Betriebe noch einmal abzuwarten und eine Deputation an die kompetenten Stellen nach Wien zu entsenden und der Regierung die unhaltbare Lage in der Porzellanindustrie darzulegen.

Donnerstag den 26. Oktober l. J. sprach die Deputation bestehend aus den Herren Regierungsrat Dr. Chudaczeck, Kommerzialrat Pröscholdt, den Direktoren Wessely und Rosenenthal, Abgeordneten Mühlwerth und Genossen Palme beim Eisenbahnminister Forster vor und legten demselben die schwierige Lage unserer Industrie und besonders deren Arbeiterschaft klar. Der Minister hob die Schwierigkeiten der derzeitigen Waggonbeschaffung und Einteilung derselben hervor und sprach sich zum Schlusse dahin aus, daß er nach Möglichkeit trachten werde, eine Erleichterung der vorgebrachten Beschwerden durchzuführen und ersuchte die Deputation, die nähere Durchführung mit dem Sektionschef Svobin und dem Referenten Hofrat Deschka zu besprechen.

Diese Besprechung und eine weitere Vorsprache in der Wagendirektionszentrale im Kriegsministerium führten endlich zu dem Ergebnis, daß für die Industrien täglich einige Waggons zum Abtransport der Waren bereitgestellt werden sollen und die betreffenden Direktionen der Buchtiehrader und Pilsner Eisenbahnen bereits verständigt wurden. Obwohl wohl diese Zusage keineswegs den notwendigsten Bedürfnissen entspricht, hoffen wir dennoch, daß es möglich sein wird, vorläufig die dringendsten Bedürfnisse des Weihnachtsgeschäftes zu befriedigen und eine Sperrung der Betriebe zu vermeiden.

Soweit wir bis heute unterrichtet sind, funktioniert die gemachte Zusage keineswegs, doch hoffen wir, daß dies in den nächsten Tagen besser werden wird. Es könnte unserer schwergeprüften Arbeiterschaft wohl nichts Ärgeres passieren, als jetzt bei Eintritt des Winters noch mit völliger Arbeitslosigkeit bestraft zu werden. Soweit es an uns liegt, wird gewiß alles versucht werden, um diese letzte Konsequenz zu vermeiden.

Sollte jedoch durch die eintretenden Kriegsfolgen eine Sperrung der Betriebe unvermeidlich werden, so machen wir schon heute darauf aufmerksam, daß es sowohl die Pflicht der Regierung wie der Unternehmer ist, im Einvernehmen mit der Organisation der Arbeiter alle Vorkehrungen zu treffen, die vor der Schließung der Betriebe eine klaglose Unterbringung der arbeitslosen Arbeiter und ihrer Familien sicherstellen.

Neben anderen Beschwerden wurden auch diese Verhältnisse durch Genossen Palme bei dem am 5. November d. J. in Wien stattgefundenen Arbeitertage den anwesenden Vertretern der beteiligten Ministerien zur Kenntnis gebracht.

## Stimmen aus dem Felde.

Vor U . . (Nordfrankreich), den 15. November 1916.

Geschrieben im Unterstande, 50 Meter vor dem Feinde, 15 Meter tief in der Kreideerde Frankreichs, bei kümmerlichem Kerzenlicht und unter dem Donner der Geschütze und Minen.

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Nach schweren und heißen Kampftagen hier draußen kommen glücklicherweise auch wieder bessere Stunden. Eine „ruhige Stellung“ — wie wir sie nennen, folgt gewöhnlich auf die Sturm- und Drangperiode. Hier soll Atem geschöpft, neue Kräfte gesammelt werden für neue Betätigung. In einer solchen Stellung liegen wir zur Zeit nach blutigen Kampftagen an der Somme. Auch hier ist Krieg! — Auch hier ein Vernichten und Zerstören, aber doch bei weitem nicht in dem Maße, wie an einer Angriffsfront. Das ganze Leben und Treiben hier geht in einer wohlgeordneten Weise vor sich. Der Arbeitsdienst nimmt außer dem wichtigen Wachdienst den größten Teil der Zeit in Anspruch. Dazwischen kommen auch einige Ruhetage. Wenn ich dann in diesen kühnen Novembertagen nach getaner Arbeit im „bombensicheren“ Unterstande raste und mir die wohlthuende Wärme des kleinen Feldofens zu gute kommen lasse, dann ziehen die Gedanken heimwärts, zu den Lieben, zu den Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen, mit denen ich vor dem Kriege Schulter an Schulter an der Arbeitsstätte stand. Dann denke ich auch an diejenigen, mit denen ich gemeinsam für unseren Verband arbeitete und agitierte. Mit einer besonderen Genugtuung denke ich an diesen friedlichen Kampf um die Verbesserung unserer Lebensverhältnisse zurück. Gerade der Gedanke, als klassenbewußter Arbeiter in den Reihen seiner Mitarbeiter gestanden zu haben, ist es, der mir so oft schon die Kraft und den Mut zum „Kopf hoch halten“ verliehen hat.

Erfreulicherweise ist mir Gelegenheit gegeben, mit einigen gewerkschaftlich organisierten Kameraden zusammen zu sein. Unsere Unterhaltungen gehen da selbstverständlich des öfteren auf unsere Organisationen hinaus. Wie werden sich die Dinge nach dem Kriege gestalten? In welchen Verhältnissen stehen zur Zeit unsere Verbände? Das sind so die Hauptfragen, die den Gegenstand unserer Diskussionen bilden. Der Stoff ist reichhaltig genug. Ueber den ersten Punkt sind wir uns stets einig, in der Meinung, daß es nach dem Kriege auch wieder zu Kämpfen um die Wahrung unserer Arbeiterinteressen kommen wird, vielleicht in noch höherem Maße und mit größerer Schärfe, als vorher. Wohl — wir haben kämpfen gelernt, der Kampf ist unser Element und an harte Pflichten sind wir gewöhnt. So wird — um mit einem unserer Reichstagsabgeordneten zu reden — das Schützengrabengeschlecht seine Aufgaben als Arbeiter zu erfüllen wissen. Leider müssen wir in diesen Kämpfen eine Anzahl unserer besten Kollegen als Mistreiter vermissen, die dem Weltbrande zum Opfer gefallen. Wer will es sagen, wie viele ihnen noch folgen werden und ob der eine oder der andere von uns darunter sein wird?

Beim zweiten Punkt erkennen wir vor allem dankbar an die nicht geringe Arbeit und die erhöhten Pflichten der Dabeingeblichen. Auf's Schmerzlichste wird bedauert, daß die Zahl der Gleichgültigen immer noch so groß ist, die sich nicht dazu aufraffen können, sich ihrer Berufsorganisation anzuschließen. Die härteste Beurteilung trifft aber diejenigen, die in dieser schweren und ernsten Zeit ihrem Verbandsrücken gelehrt haben. Der Soldat nennt solche Handlungsweise einfach Feigheit, Fahnenflucht. Welche schweren und entehrenden Strafen beim Militär auf solche Handlungen stehen, ist wohl allgemein bekannt. Wie kleinlich und nichtsagend sind doch die Ausreden, die diesen Indifferenten dienen müssen. Gewiß sind die heutigen Verhältnisse nicht dieser schweren

Zeit angemessen, es muß mit jedem Pfennig gerechnet werden. Am verkehrten Ende sollte man aber doch nicht sparen. Das Geld für die Beiträge kann wohl doch noch jeder und jede aufbringen, wenn nur der Wille dafür vorhanden ist. Wer mißt denn die Größe der Opfer, die wir aufbringen müssen, die wir schon seit Jahren und Monaten aus dem Arbeitsverhältnis gerissen sind? Obendrein noch täglich Entbehrungen, Strapazen und der immerwährende Einsatz unseres Lebens. Es ist uns einfach unbegreiflich, wie gerade in solcher Zeit, in der die ganze Welt auf dem Kopfe steht, es noch Wienischen geben kann, die ihren eigenen Interessen gleichgültig gegenüber stehen. Gerade jetzt ist es wie niemals vorher heiligste Pflicht jedes rechtschaffenen denkenden Arbeiters, sich seiner Organisation anzuschließen. Nichts würde und könnte uns mehr freuen, wenn wir beim Friedensschluß heimwärts ziehen, wenn wir eine Schar von Verbandsmitgliedern vorfinden, mit der wir freudig die gemeinschaftliche Tätigkeit wieder aufnehmen, und wenn erforderlich, auch notwendige Kämpfe für die Wahrung unserer Interessen aufnehmen könnten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch für unsern Verband treffen die in unserer „Schützengrabentafel“ erörterten Verhältnisse zu. Aus der „Ameise“ sind mir diese bedauerlichen Tatsachen leider nur zu gut bekannt. Die monatlichen Berichte des Vorstandes reden keine erfreuliche Sprache. Immer weiter schmilzt die Mitgliederzahl zusammen, obwohl doch die Geschäftslage in unserer Industrie sich andauernd gebessert hat. Das erfüllt uns hier draußen mit großer Bitternis. In durchaus anerkennenswerter Weise hat die Verbandsleitung sich bemüht, trotz aller Schwierigkeiten die Unterstützungsfrage neu zu regeln und durchzuführen. Damit ist doch vielen Märglern die Waffe aus der Hand genommen. In dieser furchtbar schweren Zeit müssen Opfer gebracht werden. Vergessen die Kolleginnen und Kollegen doch nie die Verhältnisse, unter denen wir im Felde stehen und aushalten müssen. Ein wenig guter Wille und etwas Opfer Sinn hilft auch über diese Schwierigkeiten hinweg.

Darum bleibt unserm Verbands treu, helfst neue Mitglieder werben, stärkt die Organisation in dieser ernsten Zeit. Das sind die Kolleginnen und Kollegen den Feldgrauen schuldig.

In der Hoffnung auf ein frohes, gesundes Wiedersehen nach dem Kriege sende ich allen die besten kollegialen Grüße.

Heinrich Rüd,  
Untersoffizier d. R.

## Aus unserem Berufe

**Arzberg.** Die Firma Karl Schumann gewährte aus eigenem Antrieb allen bei ihr beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen eine Teuerungszulage von pro Woche 1 M. Verheiratete männliche Personen, deren Frauen nicht mit bei derselben Firma beschäftigt sind, erhalten außerdem noch pro Woche 0,50 M. und für jedes Kind 0,30 M. Zulage.

**Arzberg.** Die Porzellanfabrik Schönwald A.-G., Abteilung Arzberg, gewährte ihrer Arbeiterschaft nach mehrmaligem Vorstelligwerden eine Teuerungszulage in gleicher Weise und Höhe wie die Firma Schumann. Jedoch wurde hier die Einschränkung gemacht, daß die Personen, die aus der Volkstüche ihr Essen beziehen, von der Teuerungszulage ausgeschlossen sind, weil die Firma pro Person und Tag 20 Pfg. Zuschuß zu den Unterhaltungskosten der Volkstüche beitragen muß.

**Arzberg.** Den Stummeldrehern bei der Firma Auvera wurde auf Vorstelligwerden eine Lohnerhöhung von 10 Pfg. pro Hundert Stummel bewilligt.

**Eisenberg.** Bereits im Frühjahr dieses Jahres stellten die hiesigen Porzellanarbeiter an ihre Unternehmer das Ersuchen um Gewährung einer Teuerungszulage, leider vergebens. Obwohl die Organisation der Unternehmer, der die hiesigen Fabrikanten ausnahmslos angehören, die Verkaufspreise bereits um 45 Proz. (inzwischen auf 65 Proz.) erhöht hatten, wurden die Arbeiter mit der Begründung abgewiesen, daß die Betriebsverhältnisse eine Erhöhung der Löhne nicht zulassen. Jetzt wiederholten die Arbeiter ihr Verlangen. Unter Mithilfe der Gewerbeinspektion haben die Unternehmer nach wiederholten Verhandlungen sich bereit finden lassen, eine Teuerungszulage zu gewähren, die für alle Betriebsarbeiter gilt, und für männliche pro Woche 2 M., und für weibliche 1 M. beträgt. Sämtliche Heimarbeiter sind von der Teue-

rungszulage ausgeschlossen. Mit welcher Begründung das letztere erfolgt ist, wissen wir nicht und können wir uns auch nicht denken. Wir erwarten, daß das ebenso gerechtfertigte Verlangen der Heimarbeiter nach einer Teuerungszulage noch berücksichtigt wird und enthalten uns vorläufig jeder weiteren Bemerkung hierzu.

**Vohenstrauß.** Den Arbeitern der Porzellanfabrik von J. Selman wurde nach Vorstelligwerden eine Teuerungszulage auf folgender Grundlage bewilligt:

Verheiratete männliche gelernte Arbeiter erhalten 7 Prozent,  
 Unverheiratete " " " " " 5 "  
 Verheiratete " ungelernete " " " 5 "  
 Unverheiratete " " und weibliche " " 3 "  
 des Verdienstes.

Verschiedenen Brennhausarbeitern und im Taglohn beschäftigten wurde schon vordem der Lohn aufgebeßert; die jetzt gewährten Teuerungszulagen gelten aber auch für diese.

## Uermischtes

Bei der Volksfürsorge waren im Monat Oktober 189 Sterbefälle zu regulieren mit einer Versicherungssumme von 36 246,48 M. Ausgezahlt wurden 11 476,97 M., da bei dem kurzen Bestande der Gesellschaft in zahlreichen Sterbefällen die einjährige Karenzzeit noch nicht erreicht war.

## Kollegen! Kolleginnen!

Die Werbearbeit für den Verband gehört zu Euren unbedingten Verpflichtungen.

## Versammlungs-Anzeigen

**Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.**

**Magdeburg.** Sonnabend, 2. Dezember, abends 8 Uhr, bei Harnack, Schmidtstraße 58.

**Ciisenfurt.** Sonnabend, 2. Dezember, abends 8½ Uhr, in der Brauerei (lange Stube).

**Zwickau.** Sonnabend, 2. Dezember, abends 7 Uhr, im Restaurant Konsumverein Schedewitz. Sehr wichtige Tagesordnung. Alle Mitglieder von Schedewitz und Oberhohndorf haben zu erscheinen.

## Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

**Fritz Woithe,** Schildermaler, geboren am 11. April 1888 in Grünberg, gefallen am 16. Oktober durch Granatplitterverletzung an Kopf und Brust. Mitglied der Zahlstelle Berlin.

**Alfred Raack,** Spülwarenformer, geboren am 26. Januar 1884 in Dresden-Trauchau, gefallen am 4. November.

**Bruno Beulich,** Gießer, geboren am 28. Juli 1884 in Dresden, gefallen am 13. Oktober.

**Fritz Weichert,** Porzellanmaler, geboren am 20. Juni 1897 in Dresden, gefallen am 22. Oktober.

**Bruno Hartmann,** Garnierer, geboren am 6. Mai 1892 in Budau, gefallen am 13. Oktober.

Die vorgenannten vier Kollegen gehörten der Zahlstelle Dresden an.

**Willy Plötner,** Maler, geboren am 15. Februar 1894 in Klosterlausitz, gefallen durch Kopfschuß am 25. Oktober. In ihm verliert die Zahlstelle Bittenberg ein Verwaltungsmitglied (Schriftführer) und einen Kollegen, der mit Eifer und Hingabe für die Interessen unseres Verbandes wie überhaupt der Arbeiterschaft wirkte.

Ehre ihrem Andenken!

## Sterdetafel.

**Schwarzberg.** Peter Zähringer, Schleifer, geboren am 8. Mai 1847 in Wühlendorf, gestorben am 13. November an Magen- und Nierenleiden. Mitglied seit 1894.

**Siedel.** Wilhelmine Fiebig, Gießerin, geboren am 20. Februar 1859 in Gollitz, gestorben am 14. November. Seit 1911 Inwalide. Mitglied seit 1907.

Ehre ihrem Andenken!

# Anzeigen

## Zahlstelle Hiltwaller.

Kollegen und Kolleginnen! Helft Adressen sammeln von organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen aus den Porzellanfabriken! Schreibt die Adressen möglichst genau auf ein Blatt Papier und gebt es dem Beitragskassierer ab!

**Beteiligt Euch an den Hausagitationen!**  
 Treffpunkt Sonntags früh pünktlich 8 Uhr in der „Schiffahrt“ Neu-Weißstein.  
**Die Gauleitung.**

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenfrei	<b>Arbeitsmarkt</b>	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einsparung
--	---------------------	---

## Schablonen

werden sauber geschnitten. Gefl. Angebote an  
**Hermann Brüggemann,**  
 Neuhaldensleben, Jakobstraße.

## Tüchtige Ofensetzer

Stundenlohn 60 Pf., sucht sofort  
**Steingutfabrik in Uordamm (Ostbahn).**

Wir suchen zum sofortigen Antritt bei guter Bezahlung und dauernder Beschäftigung folgendes Personal:

**Maschinenmeister, Lagermeister, Tellerdreher, Beckendreher, Packer, Oberbrenner, Brenner, Lager- und Hofarbeiter.**  
 Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe, wann Eintritt erfolgen kann, an  
**Steingutfabriken Uelten-Uordamm G. m. b. H.**  
 Uordamm (Ostbahn).

## Maler und Malerin für Fayence

gesucht. Selbige müssen in flotter alter deutscher und Delfter Manier, in Dekor, figürlich, Blumen und Landschaften bewandert sein.

**Paul Miehler,** Fayence-Kunstwerkstätte,  
 Dresden-N. 22, Wohnstr. 18.

Preis der 8 Spaltenen Zeitzeile 20 Pfennig	<b>Geschäfts-Anzeigen</b>	Vorausbezahlung in Bedingung
--	---------------------------	------------------------------

**Schwämme** für Porzellan- und Steingutdreher, Garnierungs-, Drucker-, Brenner-Schwämme, „Elephantenohren“, à Kilo Mt. 70; Levantiner, Zymocca von Mt. 0,50 bis Mt. 4,50 das Stück, voll und glatt; große glatte Arbeitsschwämme für Steingut, Hardhead, Cayos, à Kilo Mt. 35.—. Versand nur in ganzen Partien, Proben werden nicht abgegeben. Mit Fabrikanten besondere Vereinbarung, eventuell Anfragesendungen.  
**H. Michelohn,**  
 Berlin, Prenzlauerstr. 42.

## Goldflaschen, goldhaltige Lappen

kauft **M. Köhler,** Dresden, Gerichtstr. 8 II.  
 Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

**Silber-Abfälle, Goldflaschen, goldhaltige Lappen,** überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung  
**Oskar Rottmann,** Stadtilm.

**Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.**  
 kauft zu höchsten Preisen  
**Otto Seifert,** Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.  
 Schnelle, reelle Bedienung.

**Silber - Nische - goldh. Lappen - Schmiere  
 Pinsel - Paletten - Näpfe - leere Goldflaschen**  
 überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft  
**Max Haupt,** Dresden-N., Bönnischplatz 17.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
 Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4  
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4  
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22